

der Brancacci-Kapelle hat mich hingegrissen. In Rom habe ich das Forum, für das ich jede Ehrfurcht hege, mit dem köstlichen Platz vertauscht, der vor der Kirche des heiligen Ignaz die barocke Gestalt eines alten Theaterprospektes annimmt. Habe ich nie begriffen, wieso Pompeji viel bedeutet, so habe ich dafür unwillkürlich in Gründen Anker geworfen, die man Bagatellen nennt. Das ganze Bild von Orvieto, mitsamt den Signorelli-Fresken des Doms, ruht mir auf dem Bilde der orvietanischen Esel, die in ihrem Stall standen — wie eine prächtige Altartafel auf einer unscheinbaren Predella ruht. Siena mit der bezaubernd-heroischen Piazza vor dem Rathaus, mit dem Ausblick über die Stadt, Siena mit den berückend-frischen Wandbildern des Pinturichio in der Bibliothek läßt sich nicht von der Erinnerung scheiden, die mir mit unbegreiflicher Bestimmtheit die wedelnde Figur eines rötlichen Goldfisches in dem kleinen Grottenbassin der Hotelhalle entgegen trägt, so oft der Name Siena wach wird. Orange: das ist das römische Tor, das römische Theater — aber in unfaßlichem Gleichgewicht auch der rote Mantel des Spahi, der am Bahnhof stand. Wien — das ist der Stephans-

dom, das Belvedere, die Karlskirche, die Piaristenkirche, die Wipplinger Gasse, die Kaisergruft — und der mit unverständlicher Gegenwärtigkeit in meiner Phantasie verharrende Duft der Khe-dive-Zigarette, die ich auf dem Cobenzl droben geraucht habe, und deren Aroma sich mit dem Geruch des Herbstlaubes mengte. Breisach — das ist der abenteuerliche Schnitzaltar des Münsters, aber wahrhaftig nicht minder auch der himmelblaue Winzer, der in den Hängen des Kaiserstuhls im März die Reben aufband. Bozen — das ist nicht bloß der Rosengarten, sondern auch das Vitriol an den Weinblättern. Der Tessin — eine Feige am Baum; die Reichenau — drei romanische Kirchen, aber auch, auf alle Zeit, ein Felchen und rötlich schimmernder Weißwein; Baden-Baden — auf ewig ein lila Rhododendron; die Vogesen — eine trübe Schneemulde auf der Höhe mitten im Juni. Lauter „Bagatellen“. Aber sie bestehen in meiner Galerie wie die nachdrücklichsten Wesentlichkeiten, und mir scheint, daß in diesem Verhältnis eine Ordnung waltet — deren Kehrseite uns eines Tages alles klären wird: aber dazu müssen wir erst die große Reise angetreten haben, die jeder macht.

Schlagfertigkeit

Zwei Anekdoten

Als Langen den „Simplizissimus“ gründete, bezahlte er seine Mitarbeiter sehr schlecht. Einmal saßen seine Redakteure mit hängenden Köpfen und melancholischer Miene zusammen, als Justizrat Rosenthal, der sich gern mit Journalisten und Literaten zusammen sehen ließ, zu ihnen trat, in seine Westentasche griff und nobel sagte:

„Meine Herren, Sie waren so liebenswürdig, mir kürzlich jeder zehn Mark zu leihen. Ich freue mich, sie Ihnen heute zurückgeben zu können.“

Damit legte er jedem zehn Mark auf den Tisch.

Da stand Frank Wedekind auf und sagte mit eisernem Gesicht:

„Verzeihung, Herr Justizrat, von mir hatten Sie sich zwanzig Mark geliehen.“

*

Der Rechenkünstler Fred Brauns multiplizierte soeben in einer seiner Vorstellungen wieder Zahlen, die zu Billionen-Resultaten führten, als ihm ein kecker junger Mann zurief:

„Wieviel ist zehn mal zehn?“

Der Rechenkünstler drehte sich zu ihm um und sagte, während es im Zuschauer-raum mäuschenstill war, trocken:

„Wenn Sie sich daran hängen, tausend.“